

zierter und größer. Die Arbeiten werden intensiver und konkreter. Das zu meistern erfordert Weitblick und qualifizierte, beharrliche Arbeit. Und die Grundlage dafür gibt uns der Parteitag, gibt uns das vorgelegte Programm der Partei.

Genossen! Gestattet mir, noch zu einer anderen Frage etwas zu sagen, die im Referat des Genossen Walter Ulbricht eine große Rolle gespielt hat. Das ist die Frage der Arbeit unserer Parteimitglieder mit den Menschen.

Die führende Rolle unserer Partei ist ein Wesensmerkmal des Lebens in einem Staat der Arbeiter und Bauern. Aber nichts wird uns ein für allemal geschenkt. Die Verwirklichung der führenden Rolle der Partei verlangt ein ständiges Sichbewähren. Und wenn Genosse Ulbricht sagte: „Das Administrieren und der Dogmatismus sind noch immer Krankheitserscheinungen zahlreicher Parteiorganisationen“,<sup>1</sup> dann mahnt er doch uns alle als Parteimitglieder, die führende Rolle im Staat und beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht als etwas Allzusehrverständliches hinzunehmen.

Was die führende Rolle der Partei betrifft, so wies Lenin des öfteren darauf hin, daß sie vor allem verwirklicht werden muß durch das Beispiel und das Vorbild der Masse der Mitglieder der Partei, durch ihr Vermögen, die Parteilosens zu überzeugen, aber auch auf ihr Wort zu hören, sich mit ihnen zu beraten und von ihnen zu lernen.

Wichtig ist, daß wir als Partei, daß alle Parteiorganisationen in ihrem Bereich die Lage so sehen, wie sie ist, daß wir völlig real einschätzen, wo es vorwärtsgegangen ist, wo es stagniert und wo wir Zurückbleiben. Das heißt, wichtig ist, daß jede Parteiorganisation im Betrieb, im Kreis, im Bezirk und in den staatlichen Organen eine klare Konzeption des politischen und ökonomischen Kampfes hat, daß sie weiß, wie sie die Arbeit anpacken muß. Und am besten wird die politische Arbeit dann sein, wenn die Menschen merken, daß wir nicht im siebenten sozialistischen Himmel leben, sondern daß wir Verständnis haben für ihre Sorgen und Nöte. Sie müssen merken, daß wir Vertrauen zu ihnen haben, daß wir sie nicht bevormunden wollen und daß wir auch zuhören können.

Die Menschen entwickeln doch immer mehr eigene Gedanken. Wenn wir in Versammlungen und Beratungen mit ihnen Zusammenkommen, muß auch nicht immer vorher alles schon geklärt sein. Es ist auch richtig, und wir haben das in den letzten Jahren bereits so praktiziert, daß wir

<sup>1</sup> Siehe vorliegenden Band, S. 240.